

Theodor Fontane und die Bredows

=====

Wortlaut des von Dr. Henning v. Koss am 18.6.61 auf dem Familientag in Nörten-Hardenberg gehaltenen Vortrags.

+++++++

Meine Damen und Herren! - Der Bitte des Familienvorstandes, Ihnen heute einen Vortrag über das Thema: Theodor Fontane und die Bredows zu halten, komme ich besonders gern nach, -- nicht nur, weil das Thema selbst gleichermaßen für den Fontaneverehrer und für den Liebhaber märkischer Geschichte reizvoll ist, sondern weil es mir Gelegenheit gibt, Sie mit einer Absicht bekannt zu machen, die ich seit längerer Zeit mit mir herumtrage, und für die ich Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Interesse und, so weit wie irgend möglich, auch Ihre Unterstützung gewinnen will.

Sie haben heute eine von mir verfaßte Arbeit über "Die Bredows in der Brandenburgisch-Preußischen und Deutschen Geschichte" in die Hand bekommen, eine Arbeit, die mir --von meiner Begeisterung für den Stoff ganz abgesehen-- leicht geworden ist, weil ich die dreibändige, vom Grafen Bredow-Liepe verfaßte Familiengeschichte zum großen Teil als Quelle benutzen und auswerten konnte, deren einziger Fehler in ihrem Umfang und ihrer weitschweifigen Ausführlichkeit besteht, wodurch sie als Lektüre leider ungeeignet wird, obwohl sie dem Wissen, der Gewissenhaftigkeit und der wahrhaft adligen Gesinnung ihres Verfassers ein leuchtendes Denkmal setzt.

Schon während ich dies so verdienstvolle Werk nach historisch bemerkenswerten Bredows durchstöberte, kam mir der Gedanke, daß es sich doch lohnen müsse, den Spuren der Bredows in ähnlicher Weise nachzugehen, wie Theodor Fontane es in seinen "Wanderungen durch die Mark Brandenburg" in bezug auf andere märkische Familien und Landschaften getan hatte, und ich wunderte mich damals, daß die Fontaneschen Wanderungen ihn niemals in die engere Heimat der Bredows geführt hatten, denn er hätte sich sonst so manches Bredowsche Original, das jetzt der Vergessenheit anheimzufallen drohte, nicht entgehen lassen, sondern ihm zu literarischen Ehren verholfen.

Ich will hier einschalten, daß es unter ein paar Dutzend Historikern, Kulturhistorikern, Schriftstellern und Literaten, die bis zum heutigen Tage über Mark und Märker geschrieben haben, nur zwei gibt, die turmhoch über allen anderen stehen, Willibald Alexis und Theodor Fontane, und Beide sind keine alteingesessenen Märker, sondern ihrer Herkunft nach Franzosen, Refugiés, gerade deshalb aber geborene Erzähler von der Art, die notwendig ist, um die herbe Schönheit der Mark und die spröde Eigenart ihrer Menschen zum Leuchten zu bringen.

Um so mehr bedauerte ich, daß nur der Eine dieser beiden bedeutendsten Schilderer der Mark, Willibald Alexis, sich auch der Bredows angenommen und sie dichterisch verherrlicht hat, wenn auch in so freier Form, daß in keinem der von ihm so liebevoll geschilderten Träger dieses Namens eine bestimmte Persönlichkeit erkennbar wird. Trotzdem sind --bei mir wenigstens-- die berühmten Hosen des Herrn v. Bredow der Anlaß gewesen, mich schon als 14 Jähriger für märkische Geschichte zu begeistern, und diese Begeisterung ist mir nie wieder verloren gegangen, so daß ich auch mein späteres Geschichtsstudium zu einem sehr bedeutenden Teil auf Brandenburgisch-Preußische Geschichte abgestellt habe.

Sie werden sich daher denken können, daß ich das kleine Buch über die Rolle der Bredows in dieser Geschichte mit innerer Freude geschrieben habe, so daß mir schon während des Schreibens der Gedanke kam, ihm eine Fortsetzung zu geben, in der Kultur- und Familiengeschichtliches nach Fontaneschem Muster besser zur Geltung kommen sollte, als es in dieser mehr geschichtlich orientierten Abhandlung der Fall sein konnte. Ja, und ich bedauerte, daß Theodor Fontane, der dafür der gegebene Mann gewesen wäre, zu seinen Lebzeiten offenbar am Ländchen Friesack vorbeigelaufen war und daher keine Gelegenheit gehabt hatte, die Bredows kennen zu lernen.

Aber das war, wie ich erfahren sollte, ein Irrtum, denn im Frühjahr 1960 erhielt ich durch Ihren Familienverbandsvorsitzenden ein umfangreiches Akten-

stück

stück mit der Aufschrift: Das Ländchen Friesack, fragmentarische Aufzeichnungen aus dem Nachlaß Theodor Fontanes.-- Und ich erfuhr zu meiner großen Überraschung, daß dieser geniale Dichter und Schriftsteller, einer der bedeutendsten, die das vorige Jahrhundert hervorgebracht hat, viele Jahre lang eine große, leider unerfüllt gebliebene Sehnsucht mit sich herumgetragen hatte, die Sehnsucht nämlich, dem Ländchen Friesack und der mit ihm verwachsenen Familie, den Bredows, ein bleibendes literarisches Denkmal zu setzen.

Meine Damen und Herren, was die Verwirklichung dieser Absicht für die deutsche Literatur, für die märkische Geschichte und für die Familie v.Bredow bedeutet hätte, das läßt sich nur ahnen, denn Theodor Fontane gehört zu den ganz wenigen großen Geistern, deren Urteil über Menschen und Dinge auch von Kreisen respektiert wird, die im Allgemeinen an unserer geschichtlichen Vergangenheit und ihren Trägern kein gutes Haar lassen.

Wenn aber auch das von Theodor Fontane beabsichtigte Bredow-Buch nicht geschrieben worden ist, so wissen wir doch über seinen geplanten Inhalt, Aufbau und Umfang soviel, daß sich ein deutliches Bild von den Absichten und Gedankengängen des Dichters gewinnen läßt, ein so deutliches sogar, daß es zwar schwer, aber nicht unmöglich ist, an Hand der von ihm gemachten Aufzeichnungen, die mehr als 100 Folioseiten umfassen, ein seinen Vorstellungen entsprechendes Buch zu schreiben.

Gestatten Sie mir nun, Ihnen die Geschichte dieser Fontaneschen Aufzeichnungen zu erzählen, und lassen Sie mich mit der Schilderung beginnen, wie sie in den Besitz des Bredowschen Familienverbandes gekommen sind.

Am 31. Oktober 1924 schrieb Herr Wilhelm v. Bredow-Stechow, der jetzige Familienverbandsvorsitzende, an den in Neu-Ruppin lebenden Sohn Theodor Fontanes, Herrn Friedrich Fontane und bat ihn um Auskunft, ob es richtig sei, daß sein Vater die Absicht gehabt hätte, ein Buch über die Bredows zu schreiben. Der Pfarrer Nagel in Kriele habe ihm erzählt, daß Theodor Fontane mehrfach in Landin gewesen sei und auch mit dem verstorbenen Ritterschaftsdirektor v. Bredow-Landin dieses beabsichtigten Buches wegen korrespondiert hätte.

Friedrich Fontane antwortete postwendend, es sei richtig, daß sein Vater sich viele Jahre lang mit der Absicht getragen hätte, ein solches Buch zu schreiben, und daß sich in seinem Nachlaß auch ein dickleibiges Aktenstück mit Notizen und Aufzeichnungen befände. Leider hätte der sparsame Fontane diese Notizen aber fast alle auf der Rückseite literarischer Entwürfe gemacht, die zu wertvoll seien, um weggeben zu werden, so daß man höchstens eine Abschrift herstellen könne. Hierzu ist es nach mehrfachem Briefwechsel zwischen Herrn Wilhelm v. Bredow und Herrn Friedrich Fontane denn auch gekommen, und zu Beginn des Jahres 1927 konnte Herr Wilhelm v. Bredow dem Familienverband die wortgetreue, mit Schreibmaschine hergestellte Abschrift der von Theodor Fontane gemachten Aufzeichnungen über das von ihm geplante Bredowbuch überreichen, im Ganzen 130 Schreibmaschinenseiten.

Damit war die Familie im Besitz eines in jeder Beziehung ganz außerordentlich wertvollen Materials, gesammelt und zum Teil auch schon kommentiert von dem liebevollsten und gründlichsten Kenner märkisch-preußischen Wesens, der je gelebt hat. Aber --und das war von vornherein die Schwierigkeit-- es war ein Entwurf, ein Fragment, ein Schema, ein groß angelegter Rahmen für ein Buch, mehr aber nicht, und wer sollte es unternehmen, das Buch selbst zu schreiben, ohne auf Schritt und Tritt das beklemmende Gefühl zu haben, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein?!

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, einen Bearbeiter des Fontaneschen Nachlasses zu finden, aber alle diese Versuche sind fehlgeschlagen, und so ist es gekommen, daß die Fontaneschen Aufzeichnungen bis zum heutigen Tage ungenutzt und unbearbeitet geblieben sind. Nur eine von ihm verfaßte Einleitung, eine Übersicht über das, was ihm vorgeschwebt hatte, ist in einem vor zwei Jahren erschienenen Fontanebuch veröffentlicht worden, alles Übrige aber schlummert nach wie vor als Aktenstück im Familienarchiv und harret des Bearbeiters.

Nun sagte ich Ihnen schon, daß mir ganz unabhängig von diesem Fontaneschen Nachlaß während der Arbeit an meinem Bredowbuch der Gedanke gekommen war,

noch ein mehr erzählendes Buch über die Bredows zu schreiben, und dieser Gedanke hat sich vollends bei mir quergesetzt, seitdem ich das Fontanesche Exposé auf meinem Schreibtisch zu liegen habe. Ich habe es nun schon zweimal durchgesehen, und immer wieder fällt mir auf, mit welcher Liebe und Inbrunst Theodor Fontane an diesem Stoff über das Ländchen Friesack und die Bredows gegangen hat. Man kann es geradezu mit Händen greifen, daß der schließliche Verzicht, das Buch zu schreiben, ihm bitterschwer geworden ist, sicher ebenso schwer, wie die Trennung von einem geliebten Menschen. Und dabei war Theodor Fontane seinem Wesen und seinem Dichten nach völlig unsentimental. Um so tiefer ergreift es, fast aus jeder Zeile seiner Aufzeichnungen zu erkennen, wie sehr sein Herz an dieser seiner geplanten und schon im Entwurf großen Arbeit beteiligt gewesen ist.

Was ich schon aus den Aufzeichnungen selbst herausgelesen hatte, wurde mir vor einigen Wochen in sehr eindrucksvoller Weise bestätigt, als ich durch die Freundlichkeit von Frau Alice v. Bredow-Landin etwa ein Dutzend Briefe erhielt, die Theodor Fontane überwiegend in den Jahren zwischen 1889 und 1891 teils an den Ritterschaftsdirektor Max v. Bredow-Landin, teils an dessen Gemahlin, geb. Gräfin Schwerin geschrieben hat. Diese Briefe enthalten so viele wertvolle Hinweise auf die von Fontane geplante Arbeit und sind überhaupt so typisch für ihn und seine Betrachtungsweise, daß sie für Jeden, der heute seinen Spuren nachgehen will, ganz unentbehrlich sind, ganz abgesehen davon, daß es ein wirklicher Genuß ist, sie zu lesen.

Ich habe Ihnen jetzt erzählt, wie die Bredows zu Fontane gekommen sind, und ich will nun dazu übergehen, Ihnen zu erzählen, wie Fontane zu den Bredows gekommen ist. Das geht aus seinen Aufzeichnungen und aus den eben erwähnten Briefen so klar und deutlich hervor, daß ich ihn am besten selbst reden lasse. Sie werden dann ohne weiteres erkennen, welchen aufrichtigen Freund Ihre Familie an einem der bedeutendsten Männer der neueren deutschen Literaturgeschichte gehabt hat.

Lassen Sie mich mit der schon kurz erwähnten Einleitung beginnen, die Fontane zu dem von ihm geplanten Bredowbuch geschrieben hat, und die vor zwei Jahren in einem Fontanebuch erschienen ist. Er erzählt darin, wie er im Jahre 1859, nach seiner Rückkehr aus England, wo er mehrere Jahre als Korrespondent einiger preußischer Zeitungen gelebt hatte, angefangen hatte, seine berühmten "Wanderungen durch die Mark" zu schreiben, und wie er schon damals die Sehnsucht empfunden hätte, die Bredows kennen zu lernen.

"Sie erschienen mir", so schreibt er, "wofür ich sie auch heute noch halte, in ihrer Eigenart von Schlichtheit, Treue, Seßhaftigkeit, in ihrem offenbaren, durch alle Zeit sich hinziehenden Bestreben, nichts weiter als eine alte, freie Familie sein zu wollen, als die märkischste aller märkischen Familien".

Und er fährt fort: "Mich in ihre so sympathische Eigenart vertiefen, von ihnen erzählen zu können, schien mir in hohem Maße begehrenswert. Aber ich kam nicht dazu....und es vergingen 3 Jahrzehnte, bis ich, 1889, die Sehnsucht mit einem male wieder wach werden fühlte... Ich hing dem ehrgeizigen Plane nach, ein Stück märkische Geschichte so zu gestalten, daß es, was Gründlichkeit angehe, den Ansprüchen des philiströsesten Philisters genügen, und in bezug auf Darstellung den Ansprüchen eines Romane lesenden Publikums genügen könne... Ich ließ alle möglichen Stoffe an mir vorüberziehen und fand endlich in dem 1 1/2 Quadratmeilen großen Ländchen Friesack mein Ideal. Da hatte ich märkischen Sumpf und Sand, da hatte ich ein Stück großer Historie, da lag es zwischen Cremmer Damm und Fehrbellin, und da hatte ich — und meine Sehnsucht konnte sich nun befriedigen, die Bredows. Denn die Bredows und Ländchen Friesack ist beinahe identisch. Von den Tagen der germanischen Wiedereroberung an haben die Bredows hier gesessen, und das Ländchen Friesack ist zugleich Bredowland. Es gehört der Familie fast bis auf die letzte Scholle. Anderthalb Quadratmeilen! Wenn ich daran einen Band von 400 Seiten setzte, so konnte ich gründlich sein. Und daß mich mein Erzählertalent nicht im Stich lassen würde, dieser Hoffnung wenigstens glaubte ich mich hingeben zu dürfen."

Und

Linie mit ganz anderen Augen lesen und vieles darin finden, über das ich bei meinem früheren Lesen hinweggesehen habe. Haben dann einerseits Ihr Herr Gemahl, und andererseits die Herrschaften auf Wagenitz und Senzke noch die Güte, kleine historisch-anekdotische Aufzeichnungen für mich zu machen, so bin ich wohl ausgestattet und kann ans Werk gehen."

Sie sehen, eine gewisse Einschränkung der ursprünglich weiter angelegten Arbeit zeichnet sich in diesem Briefe schon ab, und ein halbes Jahr später, am 15.5.91 schreibt Fontane an den Landiner Ritterschaftsdirektor:

"Seit lange habe ich nichts von mir hören lassen, und nun, wo ich mich melde, geschieht es mit Scheu und Verlegenheit, weil ich auf dem Punkt stehe, der Fahne Friesack untreu zu werden. Natürlich nur notgedrungen. Ich bin mittlerweile nicht nur den Jahren nach (Fontane war damals 72 Jahre alt) sondern auch innerlich derart alt geworden, daß ich mich zur Durchführung der gesamten Arbeit unfähig fühle und das aufgespeicherte Material einem Nachfolger zu etwaiger Benutzung überlassen muß. Ob sich ein solcher Nachfolger überhaupt finden wird, steht dahin, und im Falle er sich findet, wird er's bei seiner Arbeit nicht leicht haben, namentlich, wenn er erreichen will, was mir als Ideal vorschwebte: Totalität und Wiedergabe kleinsten und zugleich intimsten Lebens. Nicht Namen, Zahlen, Überschriften, sondern immer Bilder und Geschichten. Um das leisten zu können, dazu gehört ein Sich installieren am besten auf Jahre hin, so daß ein im Friesackschen zu Amt und Stellung kommender Pastor oder Schulmeister immer der mutmaßliche Zukunftsheld sein würde. Schade nur, daß die Pastoren es immer zu pastörllich, und die Schulmeister immer zu schulmeisterlich anfassen. Ohne leichte Hand geht es nicht. Was ich meinerseits bei meinem Besuch und dann in Büchern aufgepickt habe, so Hübsches darunter ist, genügt nicht, und weil ich das Aufpicken aus allen möglichen Gründen, die Jahre natürlich immer voran, nicht füglich fortsetzen kann, so hab' ich, nach einigem Zögern, den Entschluß gefaßt, die Flinte ins Korn zu werfen. Es konnte bei meinen hohen Semestern nichts mehr werden. Nur die Überzeugung ist mir geblieben, daß der Plan, nach dem ich vorgehen wollte, richtig war, und daß das Ziel nur erreicht werden kann, wenn mit dem Ausder-Vogelperspektive-Beobachten gebrochen wird. Aber schon zuviel der Worte darüber. Schließlich hängt die Welt nicht daran, ob das Ländchen Friesack nach meinem oder einem anderen Rezept, oder ob es überhaupt beschrieben wird."

Fontanes Entschluß, die Flinte ins Korn zu werfen, ist freilich nicht nur auf sein Alter zurückzuführen. Er selbst hat das in einem Brief ausgesprochen, den er ein paar Jahre später, am 5.1.95 an den Pastor Jakobi in Kriele bei Friesack geschrieben hat. Es heißt darin:

"Oft und gern erinnere ich mich meines Aufenthaltes im Ländchen Friesack. Es war meine letzte märkische Liebe, und es hätte mich glücklich gemacht, das von mir intendierte Buch schreiben zu können. Mir lag ganz ungemein daran, denn ich wollte nicht nur meinen märkischen Landsleuten, sondern, so anspruchsvoll es klingt, der ganzen Welt zeigen, wie man das eigentlich machen muß. Alles, was von unseren historischen Kleinforschern über die Mark Brandenburg geschrieben wird, ist das Ödste, das bodenlos Langweiligste, was Gottes Sonne je beschienen hat, und alles, was von unseren Novellisten, Belletristen und Feuilletonisten, (immer Willibald Alexis ausgenommen, der eine ganz große Nummer war), märkisch gesündigt worden ist, ist wieder wertlos in seiner historischen Düntheit und Oberflächlichkeit. Mein stolzes Beginnen lief nun darauf hinaus, Allerkleinstes, auch Prosaisches nicht ausgenommen, exakt und minutiös zu schildern und durch scheinbar einfachste, aber gerade deshalb schwierigste Mittel, durch Simplizität, Durchsichtigkeit im Einzelnen und Übersichtlichkeit im Ganzen auf eine gewisse künstlerische Höhe zu heben, ja, es dadurch sogar interessant oder wenigstens lesensmöglich zu machen. Sie sehen, daß ich mich noch in der bloßen Rückerinnerung daran wie erhitze. Warum nichts daraus geworden? Die ganze Sache --dies dürfen Sie aber nicht weiter plaudern-- bedeutete meinerseits ein kolossales Geldopfer....aber darauf, in meiner Passion für die Sache, hätte ich's ankommen lassen, wenn meine Passion einem ähnlichen Gefühl bei den Bredows selbst begegnet wäre. Dies war aber nicht der Fall. Alle waren artig, liebenswürdig,

würdig, verbindlich, aber es mischte sich etwas von Verlegenheit mit ein, und der Totaleindruck war der einer gewissen Fläue. Davon bildete nun freilich Ihr Landiner, dem ich mich, wie seiner liebenswürdigen Hausherrin angelegentlichst zu empfehlen bitte, eine glänzende Ausnahme, aber das reichte nicht aus. Alle mußten die Passion teilen, sonst ging es nicht."

Sie sehen, es hat bei dem Fontanesischen Entschluß, zu resignieren, noch anderes mitgesprochen, aber auch "die gewisse Fläue" bei den Bredows hat ihn nicht hindern können, noch einmal, zum letzten mal mit seiner alten Liebe, dem Ländchen Friesack zu kokettieren.

Am 1.8.1898 schreibt der 79 Jährige an Frau v. Bredow Landin:

"Werden Sie's glauben, daß ich mich in allerletzter Zeit wieder viel mit Landin und dem Ländchen Friesack beschäftigt und bei der Gelegenheit beklagt habe, die Schiffe hinter mir verbrannt zu haben?-- Ich bin jetzt so alt, daß ich vorhabe, das eigentliche Produzieren aufzustecken, aber solange man lebt, will man sich doch nach Möglichkeit angenehm und nützlich beschäftigen, und da kommt mir das Wiederaufnehmenkönnen einer alten Liebe sehr zu pass. Ob es was wird, wer weiß!"

Es ist nichts mehr geworden. Sechs Wochen später nahm der Tod dem Unermüdlichen die Feder aus der Hand.

Aber, meine Damen und Herren, Theodor Fontane hat uns seine Aufzeichnungen und Notizen über das Ländchen Friesack und die Bredows hinterlassen, und sie befinden sich, wie ich Ihnen gezeigt habe, dank der Bemühungen Ihres jetzigen Familienverbandsvorsitzenden, im Besitz der Familie.

Es würde hier viel zu weit führen, wenn ich näher auf Einzelheiten dieser Aufzeichnungen und Notizen eingehen würde, doch bin ich schon bei der ersten Durchsicht erstaunt gewesen, wie klar und deutlich sie die dem Dichter vorschwebenden Ziele und Absichten erkennen lassen, und wie weitgehend sie gestatten, in die Fontanesche Arbeitsweise einzudringen. Wenn man diese zu ganz verschiedenen Zeiten gemachten Notizen --oft nur kurze Sätze, oft aber auch ausführliche Betrachtungen-- ordnet und zusammenstellt, dann erhält man das ziemlich vollständige Skelett der Arbeit, die Fontane liefern wollte, und dann sieht man ganz deutlich, wie das Ganze werden sollte. Dann sieht man freilich auch, was noch dazugehört hätte, um in dem geplanten Buch alles lebendig werden zu lassen, was Fontane hineinlegen wollte. Er selbst hätte noch Jahre dazu gebraucht, und es ist wirklich kein Wunder, daß der alte Herr schließlich resigniert hat. Er hätte das Buch in seinem ursprünglich geplanten Umfang auch beim Nichtvorhandensein der von ihm erwähnten "gewissen Fläue" bei den Bredows nicht mehr vollenden können. Das kann auch kein Nachfolger, und es wäre vermessen, wenn ich oder ein Anderer aufstehen und sagen wollte: Fontane hat das Skelett geliefert, man braucht nur noch ein paar bunte Fetzen Stoff darüber zu hängen, und fertig ist die Laube.-- Nein, das würde allenfalls eine Vogelscheuche ergeben, an der niemand Freude hätte, ganz abgesehen davon, daß die Qualität heutiger Schriftsteller, auch der besten, nicht mehr ausreicht, um mit Fontane in Idealkonkurrenz treten zu können. Allenfalls kann man noch versuchen, auf seinen Spuren zu wandeln und dann vielleicht ein Buch à la Fontane zu schreiben, und in der Tat, meine Damen und Herren, das ist es, was mir vorschwebt, und was mich in wachsendem Maße beschäftigt, seitdem ich Fontanes Aufzeichnungen über das von ihm geplante Bredowbuch gelesen habe.

Diese Aufzeichnungen, und alles, was Fontane über seine Absichten in den Briefen an die Landiner Herrschaften mitgeteilt hat, lassen keinen Zweifel darüber, wie eine solche Arbeit angepackt werden muß, wenn sie ihren Zweck, zu unterhalten, zu bilden und zu belehren, erreichen soll, und daher bilden sie für den, der über die Mark und die Bredows schreiben will, eine ganz unentbehrliche Richtlinie, ganz gleichgültig, welchen Umfang die Arbeit haben soll.

Ich sagte schon, es wird unter den heute gegebenen Verhältnissen nicht mehr möglich sein, so weit ins Einzelne zu gehen, wie Fontane es wollte. Es gibt kein Ländchen Friesack und im ehemaligen Ländchen Friesack keine Bredows

mehr,

mehr, es gibt nur noch Erinnerung an Gewesenes, Verlorenes und nicht mehr Vorhandenes. Niemand kann heute mehr, wie Fontane es konnte, von einem Herrenhaus ins andere, von einem Pastor zum anderen und von einem Schulmeister zum anderen gehen und sich Geschichten erzählen lassen, aus denen Geschichte lebendig wurde. Wanderungen durch die Mark sind in Fontaneschem Sinne nicht mehr möglich, auch literarisch nicht, und man soll gar nicht erst versuchen, auf ungangbar gewordenen Wegen in Vergangenes einzudringen. Und doch ist es so notwendig, gerade märkische Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, bzw. das Bild dieser Vergangenheit von den Entstellungen und Verzerrungen zu befreien, die es verunzieren. Was tut man --literarisch betrachtet-- heute schon, um das Bild der alten Reichshauptstadt Berlin in alter Glorie wiedererstehen zu lassen! Was wird von Berufenen und Unberufenen, von Könnern und Nichtskönnern über Berlin und seine Geschichte geschrieben! Allein die Zahl der neueren Veröffentlichungen geht in die Dutzende. Und doch, so frage ich,-- was ist Berlin eigentlich, besonders geschichtlich gesehen, ohne die Mark Brandenburg, ohne den Mutterboden, aus dem es herausgewachsen ist! Was wäre es ohne den Teltow, den Barnim, die Zauche, das Havelland und ohne die Märker, die dort seit den Tagen Albrechts des Bären mit zäher Verbissenheit Pionierarbeit geleistet haben!

Wer aber spricht heute von der Mark und den Märkern? Sie fallen unter den Sammelbegriff Ostzone, und damit hat sich's! Und ich möchte wetten, daß es in der Bundesrepublik mehr Menschen gibt, die Mallorca oder Ibiza kennen, als Menschen, die vom Ländchen Friesack auch nur gehört haben.

Hier sind nicht nur Bildungslücken zu schließen, hier gilt es, den Menschen unserer Zeit den Rückblick in eine Vergangenheit und in eine Welt frei zu machen, die trotz ihrer scheinbaren Versunkenheit nicht tot sein darf, wenn Deutschland noch einmal auferstehen soll.

Über die Mark zu schreiben, ist heute notwendiger, denn je, und wenn es auch nicht mehr im Stil Fontanes geschehen kann, so doch in seinem Geist und gestützt auf seine Erkenntnisse.

So glaube ich, daß seine Aufzeichnungen und Notizen über das Ländchen Friesack und die Bredows keineswegs ungenutzt, wie bisher, im Schrank zu liegen brauchen, sondern daß sie als Wegweiser für einen weiteren familiengeschichtlichen Beitrag über die Bredows dienen können, den zu schreiben ich mir vorgenommen habe, und den ich so gestalten möchte, daß er nicht nur bei den Bredows Interesse findet. Um das zu erreichen, ist freilich neben der schon von Fontane verlangten "leichten Hand" eine gewisse Vielseitigkeit des Stoffs unerlässlich, denn das Interessante ist durchaus nicht immer gleichbedeutend mit dem Imposanten und Imponierenden. Konkreter ausgedrückt: Es wird in dem Buch, das mir vorschwebt, nicht in erster Linie darum gehen, den historisch prominenten Bredows ein Denkmal zu setzen, --das war der Zweck des jetzt vorliegenden Büchleins-- sondern die Bredows als Prototypen ihrer märkischen Heimat lebendig werden zu lassen. Dazu gehört aber, um mit den Worten Fontanes zu reden, "Wiedergabe kleinsten und zugleich intimsten Lebens. Nicht Namen, Zahlen, Überschriften, sondern immer Bilder und Geschichten." Dazu gehört auch Anekdotisches, woran es bei den Bredows nicht mangelt, und dazu gehört last not least viel Milieuschilderung.

Nehmen Sie alles in allem, so kann bei dem Umfang des Stoffs und des verfügbaren Materials ein recht stattliches Buch daraus werden, ein kultur- und familiengeschichtliches märkisches Nachschlagebuch, ähnlich, wie Theodor Fontane es schreiben wollte, wenn es heute auch nicht mehr aus eigenem Erleben und eigener Anschauung geschrieben werden kann, sondern sich restlos auf Überliefertes stützen muß.

Auch dazu möchte ich noch ein Wort sagen. Die Familiengeschichte des Grafen Bredow-Liepe ist als Quelle für ein solches Buch zwar nicht unbrauchbar, aber doch nur zum Teil geeignet. Ich werde kaum mehr aus diesem Werk herauspicken können, als Fontane es in seinen Aufzeichnungen schon getan hat, und

das genügt, wie er selbst schon festgestellt hat, nicht. Einiges brauchbare Material kann ich anderen Büchern entnehmen, und ich denke, daß auch das Familienarchiv einiges beisteuern kann; aber ganz ohne gütige Mitwirkung der Familie selbst, meine Damen und Herren, wird es nicht abgehen. Nun kriegen Sie bitte keinen Schreck! Ich rechne nicht etwa damit, daß Sie mir lange Berichte über Ereignisse und Persönlichkeiten liefern, dagegen wäre ich Ihnen, namentlich den älteren Herrschaften, sehr dankbar, wenn Sie mich im Laufe der nächsten Monate wissen ließen, ob in Ihrem Besitz oder auch nur in Ihrer Erinnerung familiengeschichtlich Interessantes vorhanden ist. Sie brauchen bestimmt keine Abhandlung darüber zu schreiben. Sie brauchen nur, etwa wie ein Junge in der Schule, zu sagen: Herr Lehrer, ich weiß was!-- Ich Sorge dann schon dafür, daß Sie dies Wissen ohne große Arbeit und Mühe für Sie selbst an den Mann, in diesem Fall an mich bringen. Und ich wäre Ihnen ferner dankbar, wenn Sie mir gelegentlich mitteilten, wo Ihrer Meinung nach Bredowgeschichten, Anekdoten und Ähnliches zu finden sein würden.

Mehr erwarte ich an Beistand nicht, und wenn er mir in dem erhofften Maße zuteil wird, dann glaube ich, imstande zu sein, bis zum nächsten Familientag ein Bredowbuch schreiben zu können, an dem,-- da ich weder Archivrat, noch Pastor noch Schulmeister bin, auch Theodor Fontane nichts Ledernes, Pastörlisches und Schulmeisterliches finden würde.

+++++